Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Burgen und Schlösser Badens

Schuster, Eduard

Karlsruhe, [1908]

Einleitung

urn:nbn:de:bsz:31-329990

Visual Library

Der Kraichgau.

(Mit 15 Abbildungen.)

Einleitung.

Der Kraichgau, dessen Name heute noch gebraucht wird, umfaßt in der Hauptsache das Wassergebiet der Kraich und des Saalbaches bis zum Rhein und bildet die heutigen Amtsbezirke Bretten und Bruchsal, wozu noch Orte der Amtsbezirke Eppingen und Sinsheim kommen und zu dem auch einige jetzt württembergische Orte gehören. Der untere Teil des Gaues wurde auch Anglachgau genannt, und die Gegend am Rheinhochgestade führt den Namen Bruhrain. Der Umfang des Kraichgaues wird verschieden angegeben, da die Gaugrafen auch andern Gauen vorstanden und viele nicht im Kraichgau liegende Rittersitze zu diesem Ritterkanton beizusteuern hatten. Die nördliche Grenze liegt bei Wersau und Reilingen, die südliche bei Weingarten, westlich bildet der Rhein, östlich jetzt Württemberg die Grenze.

Der Sitz der Gaugrafen war Bretten, und sie verschwinden auch hier mit der Gaueinteilung gegen das 12. Jahrhundert. Erwähnt werden: Gerold 779, Sigard 853, Wahlo im 10. Jahrhundert, Herzog Otto bis 1001, nach ihm Wolfram bis 1056 u. a. Von Graf Poppo von Laufen a. N. um 1120 erbte das Grafenamt in dieser Familie bis zum Aussterben derselben 1219 fort, worauf die Lehengüter an das Reich zurückfielen, während die Allodialgüter an die zwei Töchter kamen, welche an die Herren von Dürn und von Eberstein verheiratet waren, wodurch die letzteren Besitzer der Burg bei Bretten wurden.

In kirchlicher Beziehung gehörte der Gau in den Sprengel des Bistums Speyer, der sich weit nach Württemberg hinein zu den Quellen der Murr bei Murrhardt und bis Nordheim a. N. erstreckte und den ganzen südlichen Teil des Herzogtums Rheinfranken umfaßte.

Sehr alt ist das jetzt zur bedeutenden Stadt gewordene Bruchsal, als Hauptort des untern Kraichgaues. Schon im 10. Jahrhundert erscheint der Ort in Urkunden des Kaisers Otto I. und später hielten sich verschiedene Kaiser öfter hier auf, von denen Heinrich III. die Stadt nebst dem Lußhardtwald 1056 dem Bischof von Speyer schenkte, welche dann bis zum Anfall an Baden 1803 beim Hochstift blieben.

Um 1316 kam auch das 1338 zur Stadt erhobene Udenheim, das spätere Philippsburg, welches dann als Festung eine große Rolle spielte, an Speyer, und dieser ganze westliche Teil des Gaues bildete bis 1803 den rechtsrheinischen Teil des Fürstentums Speyer. Außer Bruchsal und Philippsburg erlangte unter den Städten nur die jetzige Amtsstadt Bretten, welche um 1100 Markt- und Münzrecht erhielt, als Sitz der Gaugrafen größere Bedeutung,

während die übrigen Städte Gochsheim, Heidelsheim, Obergrombach und Unteröwisheim weniger hervortraten.

Schon 1317 verlegte Bischof Adolf, Graf zu Nassau, der mit der Stadt Speyer in Streit geraten war, seine Residenz nach dem damals in der Nähe des vollen Rheines gelegenen Schloß Udenheim, das auch von seinen Nachfolgern häufig bewohnt wurde. Bischof Philipp Christoph von Sötern begann um 1615 Udenheim in eine starke Festung umzuwandeln und ein neues Schloß zu erbauen, worauf die Stadt 1623 den Namen Philippsburg erhielt.

Auch in Bruchsal besaßen die Bischöfe schon im 13. Jahrhundert ein Schloß, das ihnen zeitweise als Wohnung diente, später aber nicht mehr von ihnen benützt wurde. Bischof Kardinal Damian von Schönborn legte 1722 den Grundstein zu dem jetzt noch vorhandenen Schloß, welches bis 1803 ständige Residenz der Bischöfe von Speyer war; das Domkapitel des Bistums blieb in Speyer. Außerdem hatten die Bischöfe in dieser Gegend noch Schlösser zu: Altenbürg, Kißlau, Obergrombach, Rauenberg, Rotenberg und zu Wersau.

Von den Klöstern im Gau war die Benediktinerabtei Odenheim besonders begütert; die andern Klöster zu Bretten, Bruchsal, Kürnbach, auf dem Michaelsberg bei Untergrombach, zu Mühlbach, Waghäusel und Weißhofen traten nach außen weniger hervor. Von auswärtigen Klöstern war schon in frühester Zeit die Benediktinerabtei Lorsch in verschiedenen Orten begütert, und die Klöster Hirsau und Maulbronn hatten gleichfalls größeren Besitz im Gau.

Mitte des 17. Jahrhunderts werden 87 Adelige, später 109 aufgezählt, welche dem Ritterkanton Kraichgau angehörten, von denen aber, wie schon erwähnt, verschiedene ihren Sitz in anderen Gauen hatten; schließlich war die Zahl derselben auf 10 herabgegangen, indem die übrigen Geschlechter teils erloschen, teils weggezogen waren. Viele Mitglieder des Kraichgauer Adels wendeten sich frühzeitig der Reformation zu und blieben bei diesem Glauben.

Vor Entstehung der Reichsritterschaft hatten sich vom Bodensee am Rhein abwärts und in Franken und Schwaben Adelsgesellschaften gebildet, die ihre besondern Namen führten, welche zum Teil der Tierwelt entnommen waren. Am Rhein bestanden die Füchse und Luchse und ein Bund der Hörner; in Schwaben war die Gesellschaft zum St. Georgs-Schild, zum neuen Löwenbund u. a.; in Franken nannten sich zwei Gesellschaften zum obern und niedern Esel; der Kraichgauer Adel gehörte zu ersterem. Im Jahre 1843 wurde bei Waldhilsbach in der Nähe von Neckargemünd ein mit einem Ring versehener kleiner goldener Esel gefunden, welcher wahrscheinlich von einem Vorsteher der Gesellschaft, die das Abzeichen auf der Brust trugen, verloren wurde und sich jetzt in der Kunstsammlung des Großherzogs von Baden befindet. Aus diesen Gesellschaften ging dann die Reichsritterschaft hervor, deren volle Organisation ins Ende des 16. Jahrhunderts fällt und von der schon im Hegau die Rede war.

Gegenwärtig sind von dem früher reichsunmittelbaren Adel im Gau noch ansäßig: die Freiherren von Gemmingen, von Göler und von Menzingen. Größere Grundbesitzer mit Schloßsitzen sind Graf Douglas zu Gondelsheim und die Familie von Bohlen-Halbach zu Obergrombach.

Unter den ausgestorbenen Adelsgeschlechtern traten besonders die Freiherren von Sickingen, von Flehingen und als deren Nachfolger die Freiherren von Metternich hervor, welch letztere 1876 ihren ganzen Besitz an die Gemeinde Flehingen verkauften.

Ringwälle sind im Gau keine festgestellt.

Von den 33 im folgenden aufgeführten Burgen und Schlössern sind 15 vollständig abgegangen, von zweien sind die Ruinen noch vorhanden, und die 16 noch erhaltenen Schloßsitze dienen teils ihrem früheren Zweck, zum Teil werden sie anderweitig benützt. Als interessante Schloßruine ist die Ravensburg hervorzuheben. Unter den erhaltenen Schlössern steht das in neuester Zeit mit bedeutendem Aufwand restaurierte, ehemalige fürstbischöfliche Residenzschloß in Bruchsal an erster Stelle, das insbesondere in seinem Innern hervorragende Kunstwerke verschiedener Art birgt. Eine große Anlage ist das jetzt als polizeiliches Arbeitshaus dienende ehemalige Wasserschloß Kißlau. Sein altes Gepräge hat das Wasserschloß Menzingen fast vollständig bewahrt, während das Schloß zu Flehingen durch Beseitigung des Wassergrabens seinen Charakter als Wasserburg eingebüßt hat. Ein hübsches Bild bietet das mit der Ruine in Verbindung stehende Schloß zu Obergrombach und ebenso das auf einem Bergvorsprung stehende restaurierte Schloß zu Gochsheim. Das stattliche Schloßgebäude zu Michelfeld hat ebenfalls seinen Graben verloren, der zu Garten angelegt ist. Das gut erhaltene Kürnbacher Schloß bietet als Herrensitz aus alter Zeit ebenfalls Interesse, während das im gotischen Stil erbaute, inmitten eines herrlichen Parks stehende gräflich Douglassche Schloß zu Gondelsheim der Neuzeit entstammt.

Landschaftlich tritt der Gau nicht besonders hervor, doch bieten die Täler des Kraichbaches und des Saalbaches manche freundlichen Bilder.

In neuerer Zeit ist der östliche Teil des Gaues durch die Anlage der Nebenbahnen von Bruchsal über Gochsheim nach Menzingen, und von Bruchsal über Odenheim nach Hilsbach an den allgemeinen Verkehr angeschlossen, so daß die meisten im folgenden genannten Orte mit der Bahn zu erreichen sind.

Literatur: Der Kraichgau und seine Orte von Leopold Feigenbutz 1878; Der Amtsbezirk Bruchsal von C. W. Stocker 1883; Die Burgen, Schlösser und Städte des oberen Kraichgaues, mit 7 Tafeln Abbildungen, von J. Naeher (Verlag von Friedrich Gutsch in Karlsruhe).